

jährliche Todtenfeier zu Stuttgart, das Schiller-Denkmal zu Weimar, der Schillerverein zu Leipzig, die von Dresden ausgegangene Schiller-Aktion u. s. w. beweisen genug, wie lebendig die Geister für Schiller und für den Kultus seiner Ideen zeugen.

Und dennoch gibt es einen Ort, auf welchem die Namen des Dichters so laut, als kaum anderswo, nach einem würdigen Denkmal rufen, und das ist des großen Mannes eigener Geburtsort **Marbach**. Wohl steht noch die Hütte, worin er geboren; aber sie ist ein Privatbesitzthum, so daß nicht einmal ihre Erhaltung in der ursprünglichen Form gesichert ist. Wohl besitzt Marbach ein „Schillerfeld“, das die Pflanz mit Baum- und Strauchwerk bepflanzt; aber gerade der Punkt des Platzes, der die weite Gegend über den Neckarzipfel hin so schön beherrscht und der wie zu einem Monument geschaffen ist, steht leer, weil die Stadt nicht die Ausbringung eines solchen aus eigenen Mitteln vermag.

Nun, da Schillers 100-jähriger Geburtstag nahe ist, wird die Mahnung doppelt laut, mit ganzer Kraft die Bitte an die Deutschen auszusprechen, daß sie die Hand zu Spenden öffnen, um an der Wiege Schillers ein Gedächtniß zu stiften, das die Wünsche seiner Vaterstadt, wie seines Vaterlandes erfülle. Erwird die Erwerbung des Geburtshauses, sey es ein einfach würdiges Denkmal auf dem Schillerfeld, was wir durch die deutsche Theilnahme zu erreichen vermögen: wie würden vom wärmsten Dank erfüllt seyn, am 100-jährigen Geburtstage unlers unsterblichen Landmanns (11. November 1859) an der Stätte seiner Geburt ein Gedenkstein setzen zu können.

Und so wenden wir uns an die vielen tausend Herzen, welche Schiller erwärmt, die vielen Institute und Gesellschaften, die deutschen Theater, die Museen, die Künstlervereine, Liederklänge und alle die Einzelnen, welche für die Pflege des deutschen Ruhmes einzustehen bereit sind, mit der vertrauensvollen Bitte, und ihre eigenen, wie die Herzen und Hände Anderer zu hilfreichen Beiträgen zu öffnen, um den großen deutschen Dichter und in ihm seine Nation nach Würden zu ehren.

Mal 1858.

Das Komitee des Schillervereins zu Marbach: Stadtmayor, Oberamtmann, Vorstand. Richter, Rathschreiber. Köhr, Oberamtspfleger. Klein, ref. Stadtschultheiß. Kornbed, Dekan. Dr. Riedber, Apotheker. Eigel, Stadtschultheiß, Rechtskonsulent.

Dem Komitee schließen sich an von Göttingen: Blass, Conrector. Leipzig: v. Wächter, C. G., Gehammerrath. Stuttgart: Blum, Oberreallehrer. Georg v. Gotta. Dr. Otto Eben. Friedrich Hedder, Bankier. Dr. J. G. Fischer. Dr. Karl Grunert, Hoftheaterregisseur. Hachländer, Hofrath. Dr. Probst Löwe, Hoftheaterregisseur. Dr. Ed. Moritz, Professor. Dr. Gustav Pfister. G. v. Kümelin, Staatsrath. A. Erubert, Hauptmann. Tübingen:

Ludwig Uhlend. Weinsberg: Dr. Justinus Körner.

Zur Annahme von Beiträgen ist bereit Apotheker Rieder in Badnang.

Badnang.

Einladung.

Am nächsten Sonntag feiern die Verlobten Schreiner Schweigle mit seiner Braut Louise Daiber ihre Hochzeit. Ich lade meine Freunde auf Sonntag Abend hiezu ein
Den 9. Juli 1858.

Röhle,
Gastgeber zum Schwanen.

Badnang. Eine neue Bäckermulde von 7 1/2 Schuh Länge ist zu verkaufen. Bei der Redaktion zu erfragen.

Badnang. 10 bis 12 Eimer guten Apfelmoss und einen noch guten Wagen verkauft billig

Gottlieb Jung, Metzger.

Badnang. Unterzeichneter hat einen Scheuernboden zu vermietthen.

Gottlieb Groß, Bäcker.

Badnang. Der Unterzeichnete backt von heute an den Laib Brod um 1 kr., wovon er die Bürgerschaft in Kenntniß setzt.

Bäcker Spörle.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 24 kr.
Gewicht eines Kreuzerweds 7 Loth.

Badnang. Naturalienpreise vom 7. Juli 1858.

Fruchtgattungen.	Obste.		Wein.		Kleber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eshffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	8	6	7	51	7	30
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	—	9	44	9	4
„ Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	10	24	9	30	7	48
1 Eimer Weichhorn . . .	—	—	1	30	—	—
„ Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widern . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linjen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Schürch.

Der Murrthal-Vote,

in gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Zugleich jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 36.

Dienstag den 13. Juli

1858.

Amthche Bekanntmachungen.

Badnang. Bekanntmachung.

Es wird hienit zur Kenntniß der Bezirksangehörigen gebracht, daß die Gerichtsferien, in Gemäßheit des Beschlusses vom 30. Mal d. J., am 15. Juli d. J. ihren Anfang nehmen und am 25. August ihr Ende erreichen. Während dieses Zeitraums haben bloß folgende dringende Angelegenheiten Anspruch auf Priorität:

- 1) Schwurgerichtssachen, andere Strafsachen, wosern sie Verhaftete oder öffentliche Dienere betreffen, Verurtheilungen ohne Untertrieb, die Verurtheilung und Vollstreckung von Urtheilen der Strafgerichte, die Beschlußnahme über Anträge auf Unterbrechung in Beschluß genommenen Druckschriften;
- 2) Unterpfandesachen, Erkenntnisse über Verträge, Gesuche um provisorische Verfügungen und Beweis-Aufnahme zum ewigen Gedächtniß, Arrestsachen, insbesondere die Verfügung der Zahlungspflicht beim Abhandelnommen von Schuldtheilern und Zinsabschnitten, Wechseln, Pfandnachen, insofern es sich um Anordnung und Vornahme von Vermögensuntersuchungen, um Erkennung des Ganzen, um Sicherung, Verwaltung und Veräußerung der Aktivmasse handelt;
- 3) Obsequationen, soweit solche überhaupt den Gerichten obliegen, Aufnahme und Eröffnung legitimer Verordnungen.

Uebriqns werden auch sonstige Geschäfte, sobald sie einer besondern Beschleunigung bedürfen, sowohl von Amtswegen, als auf den Antrag einer Parthe, leqeret wenn dieser Antrag gehörig begründet und im Falle schriftlicher Einreichung „als Ferienfache“ bezeichnet ist, besorgt werden, zu welchem Behuf es bei der regelmäßigen Abhaltung des auf jeden Mittwoch bestimmten Amstages sein Verbleiben hat und zudem bei besonderer Dringlichkeit einer Sache der Gerichtsvorstand oder sein Stellvertreter auch sonst persönlich zuzugänglich seyn wird.

Den 8. Juli 1858.

Oberamtsrichter
Frölich.

Badnang. An die Gemeinde- und Stiftungsräthe des Bezirks.

In Folge höherer Weisung werden sämtliche Gemeinde- und Stiftungsräthe aufgefordert, in der kürzesten Frist hiebei anzugeben, ob und welche einzelne Gefälle und Forderungen der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Stiftungen und Gemeindeförderungswesen, welche auf Verlangen der Beteiligten der Ablösung nach den Bestimmungen der Ablösungs-Gesetze von 1844 unterliegen, bis jetzt zur Ablösung noch nicht angemeldet oder die angemeldete Ablösung noch nicht zum Vollzug gebracht worden ist und, falls die Ablösung zu Stande käme, welchen gesetzlichen Ablösungskapitalwerth sie haben würden. Bei Berechnung desselben ist der für die einzelnen Bezüge gesetzlich bestimmte Ablösungswahrsatz zur Anwendung zu bringen und hieron der etwaige Verwaltungsaufwand nach den hieüber geltenden Gesetzebestimmungen in Abzug zu bringen.

Demjenigen Behörden, welche nicht binnen 8 Tagen die erforderliche Anzeige (auch Fehlanzeige) hierüber gemacht haben, wird ein Wartbote geschickt werden.

Den 10. Juli 1858.

Königl. Oberamt.
H. Bernle, AB.

Königl. Gemeindef. Oberamt.
Roser. H. Bernle, AB.

Badnang. Die Ortssteuer-Kommissionen

werden zufolge Erlasses R. Steuerkollegiums vom 25. v. M. darauf aufmerksam gemacht, daß von den Einkommenssteuerpflichtigen auf den 1. Juli d. J. — als dem Anfang einer neuen Finanzperiode — speziell satirt werden muß.

Den 12. Juli 1858.

R. Kameralamt.
AB. C. u. p.

Forstamt Reichenberg. Revier Weissach. Holz-Verkauf.

Aus dem Staatswald Thänisflinge bei Döfern:

Montag den 19. d.ies:
2 Ahornstämme von 12 und 24' Länge,
39 Stück tannen Lang- und Klop Holz
— gesägt.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der
Döferner Sägmühle.

Reichenberg, 6. Juli 1858.

R. Forstamt.
v. Besserer.

Revier Weissach. Holz-Verkauf.

Dienstag, Mittwoch und Don-
nerstag den 20., 21.
und 22. d.ies aus dem
Staatswald Döfern-
hau bei Waldenweiler:



3 tannene Langholzstämme,
2 1/2 Klafter buchene Scheiter und
Prügel,
112 Klafter tannene Scheiter,
4 Klafter ditto Prügel,
63 Klafter weisstannene Rinde.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im
Schlag.

Reichenberg, 7. Juli 1858.

R. Forstamt.
v. Besserer.

Siegersberg, Gemeindeverband Murrhardt Liegenschafts-Verkauf.

Kaufmann C. F. Eckhardt in Stuttgart
ist entschlossen, seine von
Johannes Rau, Schuhma-
cher in Siegersberg, erwor-
bene Liegenschaft, bestehend in:

einem 1stodigen Wohnhaus und Scheuer
unter einem Dach nebst einem Bad-
ofen dabei,

1 Mrg. 16,3 Mth. Gärten,
3/4 Mrg. 31,2 Mth. Aedern,
3 Mrg. 41,8 Mth. Wiesen und
1 1/2 Mrg. 28,5 Mth. Wald

am Samstag den 17. Juli 1858,
Nachmittags 2 Uhr,

unter billigen Bedingungen im öffentlichen Auf-
streich zu verkaufen, wozu die Kaufs Liebhaber,

Unabhängige mit Prädikat- und Vermögens-
Zeugnissen versehen, in die Wohnung des Bür-
germeisters zu Siegersberg eingeladen werden.
Murrhardt, den 5. Juli 1858.

Karlsruhbücherei

Großspach.

Eichen-Verkauf.

Am Dienstag den 20. d.ies werden von
Morgens 8 Uhr an aus dem hiesigen Gemeinde-
wald 210 Stück Eichen von verschiedener Länge
und Stärke gegen gleich baare Bezahlung im
Auffstreich verkauft.

Den 10. Juli 1858.

Schultheißenamt.

Großbottwar.

Haus-, Keller- und Garten- Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der kürzlich
verstorbenen Witwe des C. Stiefbold.
Gutsbesizers hier, bringen die Erben am

Samstag den 17. Juli 1858,

Nachmittags 1 Uhr,

im öffentlichen Auffstreich zum Verkauf:

das an der Straße gegen Oberstienfeld sehr
freundlich und in jeder Beziehung
vorteilhaft gelegene, anständig
ingerichtete Wohnhaus sammt



dem unmittelbar angrenzen-
den, 2 Morgen großen Gras-
Baum- und Gemüsegarten,
welcher etwa 1/2 Mrg. tragbaren Kleiner
Weingarten in sich begreift.



Das Haus enthält 7 Zimmer, einen
gewölbten Keller, einen ditto getreideten,
Stallung zu 3 Pferden mit Futterkammer,
Waschhaus mit Kessel und Backofen,
Schwein- und Geflügelstallungen mit ge-
schlossenem Hofchen. Hiezu gehört ein zu-
nächst über der Straße befindliches, kürz-
lich zum Zweck einer Oekonomie-Einrich-
tung erkaufte Wohnhäuschen.

Das Anwesen wäre als ruhiger und
schöner Wohnsitz für eine Privatfamilie
besonders tauglich.

Sodann gehört noch dazu der im obern
Theil der Stadt gelegene, sogenannte tiefe
Keller zu ungefähr 200 Eimern, und 1
Lokal, worin sich eine dazu gehörige Obst-
Mahlmaschine mit 2 Pressen befindet.

Erwaige hier unbefannte fremde Kaufs Lieb-
haber wollen sich mit den entsprechenden At-
testen versehen.

Waisengericht.

Unterweissach.

Geld-Offert.

Die Stiftungspflege hat 225 Gulden
zu 4 1/2 Prozent auszuleihen.

Bandle.

Privat-Anzeigen.

Badnang.

Corsels,

ohne Raht und in verschiedener Qualität, em-
pfehle zu den billigsten Preisen

F. W. Feuch.

Badnang. Die Unterzeichnete schenkt
von heute an ihrem Noth per Was zu 6 Kr.
auch wird derselbe imweise abgegeben

Karie Gahn, Witwe.

Badnang. Nächsten Mittwoch, Nach-
mittags 4 Uhr, verpachtet den in seinem Wein-
berge stehenden Haber zum Abgrasen an den
Weißbittenden

Christian Breuninger
im Schögle.

Badnang. Guten weißen Rüb-
samen empfiehlt

Gottfried Bauer,
Samenbändler.

Badnang. Es ist ein grauer Woll-
Schawl mit grünen Streifen zwischen Badnang
und Sulzbach verloren gegangen; der redliche
Finder wird gebeten, solchen gest. bei der Re-
daktion d. Bl. abzugeben.

Badnang.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit einem geehrten Publikum ergebenst an, daß er sich hier als
Schreinermeister niedergelassen hat. Unter Zusicherung guter und billiger Arbeit empfiehlt er
sich in allen in sein Fach einschlagenden Artikeln, und bittet um zahlreiche Aufträge. Seine
Wohnung ist in dem Hause des Reggers Herrn Karl Belz in der obern Vorstadt.

J. W. Eppler.

Marbach.

Wirthschafts-Empfehlung.

Nachdem ich nunmehr die Gastwirthschaft zur Krone dabier
künstlich erworben habe, erlaube ich mir, dieselbe
einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publi-
kum zu geneigtem Zuspruch bestens zu empfehlen.
Ich werde es mir stets angelegen sein lassen, meine
verehrlichen Gäste mit guten reinen Getränken, so-
wie mit kalten und warmen Speisen auf's Schnellste und Billigste zu bedienen.



Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Den 5. Juli 1858.

Louis Kienzle
zur Krone.

Jur. Geld-Anlehen.

Aus der Louise Bernhardt'schen Pflanze sind 250 fl. zu 4 Prozent auszuliehem.

Karl Seufert.

Wartenbach, Gemeinde Sulzbach.

Geld-Offert.

100 fl. Pfleggeld hat gegen gefahrliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuliehem

Johannes Mauser.

Ein Tag der Rechenhaft.

(Aus den „Household Words“ abstrahirt.)

(Fortsetzung.)

Die Augen des Mädchens schienen sich von seinem finstern, leidenschaftlichen Gesichte bis auf seinen ungeduldigen Fuß hinab.

„Karl,“ versetzte sie mit ganz ernstlicher Miene, „da ich dich nie wahrgenommen habe, so ist es gewiß das sicherste Zeichen, daß ich dich nicht wieder liebe. Hättest Du es mir nicht gesagt, so würde ich es nie bemerkt haben. Vielleicht iduschst Du dich nur.“

„Ich idusche mich nur? — was meinst Du damit?“

„Gerade was ich sage; weder mehr noch weniger.“

„Ach, ich liebe dich, Alice, und würde gern mein Leben für dich hingeben,“ sagte Karl mit stehender Stimme fort.

„Das ist nur eine Redensart; überdies weiß ich, da Du es nicht thun würdest. Ich glaube nicht, daß Du irgend Etwas von geringerm Werthe für mich hingädest. Gestern kam ein Mann zu Dir, der dem Onkel eine kleine Summe Geldes schuldig ist. Ich hörte dich sagen, daß, wenn die Schuld nicht innerhalb drei Tagen bezahlt wäre, Du gerichtliche gegen ihn verfahren würdest. Der Mann entgegnete mit Thränen in den Augen, daß er nicht die Mittel besitze, — daß er ein krankes Weib und viele noch unerzogene Kinder habe, und dennoch wiederholtest Du Deine erste Antwort und schicktest ihn fort. Karl, Du hast Ueberfluß an Geld; wenn ich es jetzt zur Bedingung machte, würdest Du die Schuld des Mannes bezahlen.“

„Unsinn, Alice, das sind Geschäfte, das versteht Du nicht,“ war die theils verdrießliche, theils verlegene Antwort.

„Dann habe ich von der Gelegenheit, die sich mir dargeboten hat, einen schlechten Gebrauch gemacht, denn ich habe hier mein ganzes Leben lang fast von nichts Anderem als Geschäften sprechen hören; aber ich antworte Dir, Better Karl, Du verstehst von der Liebe nichts und ich habe keine Liebe irgend einer Art für dich.“

„Ach, Du denkst an Robert, an den bettelhaften, einseitigen Narren! Er kann dich nicht so lieben,

wie ich, Alice; denn er ist ja ein leichtsinniger, verschwenderischer, liebreichlicher Mensch, der dich unglücklich machen würde.“

„Er ist besser als Du, Karl. Ich schaudere nie vor dem Druck seiner Hand zurück.“

„Schauderst Du denn vor der weinigen zurück?“

„Ja. Deine Gegenwart macht mich den Eindruck auf mich wie ein in der Luft schwebendes Gewitter, das eben losbrechen will. Wenn ich dich sprechen höre, so denke ich, das ist die Junge, die Robert gern um seinen guten Namen bringen möchte. Wenn Du mir des Morgens die Hand gibst, so fällt mir dabei unwillkürlich ein, wie viele Weisen sie noch vor Abend unglücklich machen wird und wie viele sie gestern unglücklich gemacht hat; und wenn Du lachst, — so sage ich mir, irgend eine arme Seele weint vielleicht in diesem Augenblicke über Deine Grausamkeit. Nein, Better Karl, ich liebe dich nicht; ich kann dich nie lieben.“

„Du gibst mir eine sehr bestimmte Antwort.“

„Ja. Gestern Abend sagtest Du mir, ich sollte nicht in Altem, was ich thue, praktisch seyn. Jetzt bin ich praktisch. Kann ich nun meine Geschäfte weiter leiten?“

Er gab seine Antwort, und sie nahm deshalb das Buch wieder zur Hand.

Karl stand mit dem Rücken gegen das Fenster und blickte auf ihr ruhiges, ruhiges Gesicht hinab. Sie gefiel ihm in diesem Augenblicke mehr als je. Ihre Vorwürfe verletzten ihn nicht im Geringsten; sie waren nur schwach und weiblich, aber einem Herzen, wie dem ihrigen, natürlich; er konnte darüber lachen.

„Alice,“ sagte er darauf höhniß, „Du bist nicht weniger als praktisch. Du bist ein armes, abhängiges Weib; ein Wort von mir zu meinem Vater würde dich morgen elend und obdachlos machen.“

„Es ist recht edel von Dir, mich daran zu erinnern,“ Karl.“

„Aber es ist wahr. Bei mir würdest Du Rang, Geld, Gesellschaft, Alles haben, was Du wünschest. Ich bin reich; mein Vater ist reich und alt, er kann nicht lange mehr leben. Ich würde mich auch dazu verstehen, dem Robert einen Theil seiner Erbansprüche zurückzugeben, den er mit Recht durch seine Verschwendung verschert hat, wenn Du —“

„Karl,“ unterbrach sie ihn, „und wenn Du als Rittermacht sprädest, so könntest Du ebenso wenig meine Gesinnung wie Deine Natur ändern. Du bist reich. Es gibt genug Weiber, die Du durch Geld erlangen kannst. Was mich betrifft, so möchte ich lieber die schwerste Arbeit verrichten und in Sackleinenwand gekleidet gehen, als Deine Frau seyn, — die sechs Monate verbringt und dann bis an ihr Lebende vernachlässigt werden wird.“

„Du bist hart, Alice!“

„Gegen dich, ja, hart wie ein Mühlstein, und nicht bloß das. Sey zufrieden! Denn, könnte ich mich durch Deinen Reichtum verblenden lassen, so würde ich dich dennoch hassen; — ich würde schaden werden. Geh! Karl, Du und ich, wir haben nichts mit einander zu thun, — geh!“

Endlich war sie dennoch warm geworden. Aus ihrem ruhigen, blauen Augen blickte jetzt ein dunkles, gefährliches Feuer; ihre Brust war nicht von Robert, — sie that eher eine Gluth unter der Asche. Karl sagte neuen Muth.

„Sie ist der Mühe werth, — sie kann doch noch mein werden, wenn ich nur den rechten Weg finde,“ dachte er im Stillen, stellte sich, als wäre er durch ihre Worte sehr niedergeschlagen, und verließ langsam das Zimmer, um geraden Weges zu seinem Vater zu gehen.

„Glaubst Du, Vater, daß Robert sie liebt?“ fragte Karl; „ich sage ihr, er thäte es nicht.“

„Sie weiß es besser als Du, Karl, und lachte dich als einen Lügner aus.“

„Sie lachte keinen Augenblick,“ entgegnete der Sohn, indem er sich in die Lippen biß und einen finstern Blick auf seinen Vater warf. Er konnte nicht begreifen, daß Alice seinen Bruder liebte, den er hasste, und der viel weniger hüßlich, reich und geachtet war, als er selbst. Robert wurde allgemal geliebt, aber Karl geachtet, weil er eine Eitelung, Geld und einen Partem, berechnenden Kopf hatte. Der alte Brantson durchschaute die Gedanken seines Sohnes.

„Du bist ein sonderbarer Mensch, Karl,“ sagte er lachend. „Wie schade, daß Alice dich nicht gewogen ist, oder daß du nicht Neigung zu einem anderen Frauenzimmer hast. Als ich in Deinem Alter war, ließ ich mich nicht so leicht dem Muth nehmen. Deine Mutter hat wohl fünfzig Mal nein gesagt, ehe sie ja sagte.“

„Alice ist anders. Du würdest mir nicht rathe, es noch einmal bei ihr zu versuchen, wenn Du gehört hättest, wie sie mich vor zehn Minuten abgewiesen hat.“

„Ich will sie nicht im Hause behalten, wenn sie dich ärgert, Karl. Sprich, und sie soll morgen zur Ruhe Willington gehen. Nach einigen Monaten wird sie recht gern, selbst mit Dir, wieder zurückkommen.“

Karls Gesicht erheiterte sich.

„Da würde Robert sie nie finden,“ sagte er.

„Warum nicht? Wenn er sie liebt, würde er sie auch in der Unterwelt finden. Aber Du mußt ihm zuvorkommen, — mußt aufmerksam gegen sie seyn, — ihr schmeicheln. Mache ihr doch Geschenke, mein Gott! Ich will Dein Freiwerber seyn, wenn Du es nicht verkehrt. Ich möchte doch leben, ob sie zum Onkel Brantson auch nein sagen würde!“

„Thue es nicht, Vater; aber laß Ruhe Willington kommen und sie mitnehmen. Robert darf nichts davon wissen.“

Karl ging hinaus.

2. Margarethe Willington war ein Frauenzimmer, dessen Knochen wie von Erz und dessen Blut eifrig war, — ein schlechendes, herzloses Weib, das nie eine gute That verrichtete, nie einen guten Gedanken hegte und in ihrem Jügen nichts als eine Mischung pharisäischer Heuchelei und niedriger Erbsücht ausdrückte. Sie war Brantsons Ruhme, — sein weibliches Organflud, jedoch ohne die ihn stützende

glatte, äußerliche Schönheit. Er war ein häßlicher alter Mann und sie abhorrte häßlich; allein in Gemüth und Gesinnungen waren sie ganz gleichartig. Margarethe Willington wohnte in Bedford, unweit London, in einem finstern, moirten Gebäude, welches eine Aussicht auf die Gemeinde-wiese und eine Reihe schlechter Hütten gewährte, die ihr Eigenthum waren. Vom Fenster ihres Bedrimmers aus konnte sie alle ihre Diensthofe beaufsichtigen, die sie, sowohl wie ihre Diensthofen, mit rücksichtsloser Willkür beherrschte. Demselben Regiment wurde Alice Dean unterworfen, sobald sie zu ihr kam. Better Brantson hatte ihr gesagt, daß das Mädchen eigenständig und hartnäckig sey und daß sie sie zur Vernunft bringen sollte. Ruhe Willington übernahm deshalb das Geschäft mit selbstgeklärter Bereitwilligkeit.

Hatte Alice Lust, am Ufer des Flusses spazieren zu gehen, so mußte sie zu Hause bleiben und zur Erholung Strümpfe knöpfen. Alles raargen der Nordostwind, so erhielt sie den Befehl, ihren Besuch halber einen Spaziergang zu machen. Hatte sie Kopfschmerz, so wurde es Verstellung genannt, und sie mußte aus irgend einem alten Gedruche vorlesen; war sie aber einmal bei einer interessanten Lektüre begriffen, so wurde ihr befohlen, das Buch bei Seite zu legen. Ruhe Willington, mit einem Worte, verstand die Kunst vorzüglich, einem jeden Menschen Hörend und hinderlich zu seyn, und zwar in einer so ruhigen, freundlichen Weise, daß man sich nicht einmal beschweren konnte.

Ein einziges Mal hatte Alice ihr widersprochen, aber dadurch einen Stundenlangem und so heftigen Sturm von Worten hervorgerufen, daß sie einem wahren Schreden vor der Keizbarkeit dieser Frau empfand und nie wieder eine ähnliche Ueberretzung wagte. Sie durchschaute zwar die Verstellung derselben und verachtete sie, aber sagte sich dennoch den Gesetzen ihrer Gesammenschaft so gut sie konnte. (Fortsetzung folgt.)

Die Gabel, ein Symbol der Civilisation.

Nach einem geistreichen Ausspruch, der wenigstens viel Wahres an sich hat, wenn man ihn auch nicht unbedingt als richtig anerkennen will, ist die Gabel ein sicheres Kennzeichen von der kufentweissen Zunahme der Civilisation. Völker, welche auf der niedrigsten Stufe der gesellschaftlichen Bildung stehen, bedienen sich der ihnen von der Natur verliehenen Gabel, ihrer Finger, um die Speisen zum Munde zu führen. — Wird diese Rohheit abgelegt, so bedient sich der Mensch einer Spitze, um die größeren Speise-Broden damit aufzuspießen; — das Land-volk vieler in dem höheren Kreisen bereits sehr civilisierter Länder ist mit weinigen Gabeln; — Engländer, Deutsche, Spanier, Italiener u. haben Gabeln mit drei Zinken im Gebrauch, die französische Gabel aber, der Gipfel der Civilisation, ist vierzinkig und gestattet in ihrer sinnreich-zweckmäßigen Konstruktion, sich ihrer zum Genuße aller Speisen zu bedienen.

Tages-Begebenheiten.

(Mittel über Beschränkung ungemessener Steigerung der Lebensmittelpreise durch Vistualien- und Fruchtändler.) Nicht mit Unrecht wird aller Orten gesagt, daß die notwendigen Lebensbedürfnisse durch die Vistualien- und Fruchtändler verschleudert werden. Da dieser gegenüber von andern Gewerbetreibenden bei wenig Arbeit bald und ohne Anstrengung soviel erworben, daß sie die Wochenmärkte theilweise mit Kohl und Bogen besuchen, so sollte diesen von den zuständigen Behörden der Anlauf von Vistualien auf den Wochenmärkten ebensowohl als in den Wohnungen der Produzenten nur dann gestattet werden, wenn sie sich über ihre Berechtigung zu solchem Handel in der Richtung genügend ausweisen, daß sie in ihren Heimatorten für diesen Geschäftsbetrieb entsprechend besetzt sind. Das Gleiche sollte gegenüber von Fruchtändlern selbst dann, wenn der Anlauf von Früchten im Großen oder im Kleinen in den Wohnungen der Produzenten als Haupt- oder nur als Untergewerbe betrieben wird, nach den Bestimmungen des Steuergesetzes vom 15. Juli 1821 beobachtet werden. *Suum cuique.*

Wangen, 8. Juli. Bei der gestern und heute hier vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten für die Ständerversammlung ist, nachdem von den 395 Wahlmännern des diesigen Wahlbezirks 316 sich vor der verfassungsmäßig bestellten Wahlkommission eingefunden und wirklich abgestimmt hatten, durch die absolute Mehrheit von 266 Stimmen Faaber Dentler, Bürger und Schultheiß der Gemeinde Sommerried, D.-A. Wangen, zum Abgeordneten der zweiten Kammer gewählt worden. Dentler war allein Bewerber um die Abgeordnetenstelle, von anderer Seite wurde kein Kandidat vorge schlagen.

Stuttgart, 9. Juli. Bei dem Gannkatter Brande sind vor Allen die Diensthöten zu beklagen; sie konnten bei der Schnelligkeit, mit welcher der Brand um sich griff und bei dem entstandenen Schrecken fast nichts retten, als was sie auf dem Leibe trugen. Bei ihnen sind milde Gaben wohl angelegt; es werden bereits Sammlungen veranstaltet und heute Abend gibt die Königl. Kapelle eine Reunion zum Beistehen der Abgebrannten im Hotel Hermann.

Gannkatt, 9. Juli. Gestern fand die feierliche Einweihung der diesigen katholischen Kirche unter großer Theilnahme nicht nur der hiesigen und mancher auswärtigen Katholiken, worunter besonders viele Geistliche sich befanden, sondern auch vieler evangelischer Bewohner von hier statt. Die Königl. und städtischen Beamten, sowie der gesammte Gemeinderath wohnten der Feier bei. Nachmittags 1 Uhr versammelten sich die meisten Theilnehmer an der Feier im Rusaale zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen, wobei der erste der vielen ausgedachten Toaste Sr. Maj. dem allverehrten Könige galt, durch dessen Munifizenz es ermöglicht wurde, das schon längst hier gefühlte Bedürfnis nach einer katholischen Kirche zu befriedigen. Der Gacillen-

Verrein aus Stuttgart erhobte durch seine ausgezeichneten Vorträge die Feier. Bis auf Weiteres ist jeden Morgen um 5 und 8 Uhr Vortragsdienst.

Friedrichshafen, 9. Juli. Der seit einigen Tagen vorherrschende Köhn, zu dem sich heute ein bestiger Westwind gesellte, hat endlich der eisernen Bekandigkeit der Witterung die Spitze gebrochen. Wir hatten einige Regentage, welche auf die Vegetation den wohlthätigsten Einfluß übten. Während das Ergebnis der Heurnte ein befriedigendes war, ist nun auch ein Orkanverzug gesichert, so daß die Nothwendigkeit einer Verringerung des Viehstandes nicht zu befürchten ist. Die Ausfuhr von Vieh nach der Schweiz beträgt per Woche gegen 150 Stück, hat somit ihre ordentlichen Grenzen noch nicht überschritten. Eine neue Erscheinung ist die Ausfuhr größerer regelmäßiger Partien von Käthern nach der Schweiz, Bregenz und Lindau, die in der Gegend von Diberach u. aufgelaufen werden. (S. W.)

Riesheim u. L., 9. Juli. Gegenwärtig hat sich in der diesigen Gegend eine in ihrer Art etwas seltene Erscheinung eingestellt, indem in einem der Stadt gehörigen Waldtheile die sog. Projessionsraupe in ziemlich weiter Ausdehnung sich eingefunden hat. Den Tag über hängen diese Thiere in großen, Kaffe ähnlichen Klumpen aneinander, des Abends aber beginnt die Wanderung, welche allerdings ganz in der Form einer Projession, eine Raupe hinter der anderen, am Baume sich hingieht. Die Eichen sind von ihnen bevorzugt, deren Laubwerk aber sehr gelichtet wird. Man meint gewöhnlich, daß die Berührung dieser Raupe Entzündungen veranlassen könne, und hat deshalb an die Jugend Warnungen erlassen.

Bonn Main, 5. Juli. Die Eventualität einer Bundesexkursion in den Erb-herzogthümern ist, daran ist nicht zu zweifeln, ganz ernstlich in's Auge gefaßt. Dießfällige Vorverhandlungen sind, wie man versichert, zwischen den größern deutschen Bundesstaaten eingeleitet und bereits einer Vereinbarung, welche eintretenden Falles in der Bundesversammlung beantragt werden würde, nahe gebracht. Eine Mittheilung aus Wien in der „N. Z.“, daß die Bundes-Exkursion gegen Dänemark nicht durch österreicherische oder preussische Truppen würde ausgeführt werden, sondern daß man es eventuell vorziehen werde, Truppen des 10. Bundesarmee-corps dazu zu verwenden, wird in gewöhnlichen gutunterrichteten Kreisen nicht als genau bezeichnet. Es wird vermuthet, daß ein deraartiger Vorschlag überhaupt nicht vorgebracht worden, daß vielmehr nach den Propositionen, welche bis jetzt die meisten Ausichten haben, die Ausführung der Bundes-Exkursion Preußen und Oesterreich und einigen der Mittelstaaten übertragen werden würde. (N. G.)

Wir finden in einer Correspondenz der Presse aus Bombay, 4. Juli, folgende Details über die Einnahme Kalpi's. Außer einer bedeutenden Menge von Borräthen aller Art fand man in diesem Plage 400 Barils Pulver und eine vollständig organisirte Besatzung. Seit lange fragt

man sich hier, woher der Feind seine Artillerie nimmt. Beim ersten Ausbruch der Revolution begriff man sehr wohl, daß die Insurgenten sich aller Arsenalen der Regierung bemächtigt hätten, man haunte über die Menge von Geschützen, welche sie an sich rissen, doch dachte man, daß sie schon alle werden würden. Jetzt ist es anders und man mußte sich überzeugen, daß der Feind eine endlose Zahl von Geschützen aller Kaliber zur Verfügung habe. Es fand sich kein Geschütz halt, ohne daß die Engländer durchschneidlich 10—12 Kanonen wegnahmen und der Feind hat sich schon doppelt so viele Geschütze verloren, als in den englischen Arsenalen unterzubringen waren und dennoch fehlt es ihm keineswegs an Artillerie. Ebenso ist es mit Pulver und man muß zu dem Schluß gelangen, daß diese Insurrection schon ein Jahrzehnt vorbereitet ist; daß jeder kleine Rajah Kanonen gießen ließ, die, um keinen Verdacht zu erwecken, sojann vergraben wurden und es ist positiv, daß selbst zur Stunde keine Höhle, keine verborgene Schlucht in den Gebirgen ist, wo die Eingeborenen nicht Pulverfabriken angelegt.

Petersburg, 30. Juni. Während der Vorbereitungen zur Reise von Rischon-Kowgorod, die sehr großartig ist, ist daselbst am 9. Juni eine große Feuerbeunruhigung ausgebrochen, welche in kurzer Zeit 600 Handelsbuden, theilweise schon mit Waaren gefüllt, vernichtete.

Wormheim, 8. Juli. Gestern wurde in dem benachbarten Gisingen ein schreckliches Doppelverbrechen verübt. Am Morgen wurden die Thüren und Fenster an dem Hause zweier junger, findeloser Edelleute nicht geöffnet. Nachmittags öffnete man das Haus, und fand die Frau angefleidet in ihrem Blute auf dem Bette liegen, zwar noch lebend, aber bewußtlos. Mehrere tiefe Kopfwunden und ein in der Nähe liegendes Beil zeugten von einer gräßlichen That. Den Mann fand man auf dem Spracher erhängt und bereits todt. Mehrere Wunden am Hals schienen darauf hinzuweisen, daß ein Selbstmordversuch anderer Art vorausgegangen war. Dem Vernehmen nach ist wenig Hoffnung für die Erhaltung des Lebens der unglücklichen Frau vorhanden. (S. L.)

Zürich, 9. Juli. Von Romandhorn wird der „N. Z. Z.“ geschrieben: Man hat vor Kurzem noch scherzweise geäußert, daß es bei dem Mißverhältnisse der Getreidepreise in Süddeutschland und in der Schweiz möglich werden könnte, die deutschen Märkte mit schweizerischer Frucht zu versehen. Dieser Fall ist nun wirklich und schneller, als man vielleicht erwartete, eingetreten, indem am 6. und 7. d. M. mehrere hundert Centner Roggen von Zürich über hier nach Ulm gingen, ein Fall, der sich wohl noch gar nie ereignet hat.

Der Streit der feuerfesten Kassen soll in Wien öffentlich zur Entscheidung kommen. Man beabsichtigt einen großen öffentlichen Konkurrenzbrand auszuschreiben; in der Nähe von Wien soll ein großes hölzernes Haus gebaut und in demselben im oberen Stockwerk die konkurrierenden feuerfesten Kassen aufgestellt werden. Das Haus, mit brennbarem

Material angefüllt, soll dann angezündet und die Kassen ihrem Schicksale überlassen werden; Spritzen werden erst, nachdem die Flamme das Haus auf allen Seiten ergriffen haben, in Anwendung kommen. Man will auf diese Weise die Einwirkung des Wassers auf die glühend gemachten Kassen, so wie deren Festigkeit beim Herabstürzen aus dem oberen Stockwerke kennen lernen, da in dieser Beziehung die Sicherheit der Kassen in letzter Zeit wiederholt bezweifelt worden ist.

In einer jetzt erscheinenden Zeitschrift: „Schleswig-Holsteinische Jahrbücher“ findet man im 1. Hefte eine Statistik der Prediger und Beamten in Schleswig: Unter 282 Pfarrstellen dieses Herzogthums sind jetzt 156 mit Predigern aus dem Königreich und 126 aus dem Herzogthum besetzt. In der Provinz Hadersleben sind alle Prediger Dänen bis auf 3, in Hensburg alle bis auf 3, in Morsör (Stadt Schleswig) 10 Dänen gegen 13 Deutsche! Die Kirchensprache ist dänisch in 110 Pfarrstellen, gemischt in 60, deutsch in 122, d. i. in 60 weniger als vor dem Jahre 1848. An den Kirchen- und Schulschulen, deutschen Gründungen und ehemaligen Pfanzstätten deutscher Bildung sind jetzt in Hadersleben alle Stellen mit Lehrern aus Dänemark besetzt; in Hensburg alle 17 bis auf 2, an der Schleswiger Domschule, in der fast vollkommen deutsch ist, alle 9 bis auf 2, so daß im Ganzen unter 43 Lehrern der Gymnasien 36 Dänen sind. Unter den neun Oberbeamten des Herzogthums sind 3 aus Dänemark, unter 81 Beamten der Landdistrikte 57, unter 19 ständischen Beamten 11, im Ganzen unter 109 Beamten 71. Unter dem 17 Physik sind aus dem Königreich 10.

An Deutschlands Männer und Frauen.

Die dankbare Welt, in deren Erweisung der deutsche Geist nie müde geworden ist, wo es galt die Großen zu ehren, welche die Begründer der Nation als die Höhepunkte ihrer Ehre und Bildung bezeichnet, gibt den Unterzeichneten das Vertrauen, mit ihrer Bitte einen Wiederhall in den deutschen Herzen zu finden.

Welch ein Name wäre fähiger, diesen Wiederhall zu erwecken, als derjenige, bei dessen Nennung Jugend und Alter nur Eine Empfindung hat, der der Männerkraft und der Frauenehre gleich unverwundliche Denkmale gesetzt, welcher ein Name könnte reiner und voller anklängen, als der Name Schiller?

Und wie viel ist von dem Deutschen wirklich zur Verherrlichung dieses Genies geschehen! Allgemeiner und wärmer kann kaum ein Sterblicher geliebt seyn, als Er. Auch äußerlich sprechen Beweise genug für seine Verehrung. Sein Denkmal und seine alljährliche Todtenfeier zu Stuttgart, das Goethe-Schiller-Denkmal zu Weimar, der Schillerverein zu Leipzig, die von Dresden ausgegangene Schillerfestsung u. s. w. beweisen genug, wie lebendig die Geister für Schiller und für den Kultus seiner Ideen zugen.

Und dennoch gibt es einen Ort, auf welchem die Namen des Dichters so laut, als kaum anderswo, nach einem würdigen Denkmal rufen, und das ist der große Mannes eigener Geburtsort **Marbach**. Wohl sieht noch die Hütte, worin er geboren; aber sie ist ein Privatbesitzthum, so daß nicht einmal ihre Erhaltung in der ursprünglichen Form gesichert ist. Wohl besitzt Marbach ein „Schillerfeld“, das die Pflanz mit Baum- und Strauchwerk bepflanzt; aber gerade der Punkt des Platzes, der die weite Gegend über den Neckarplatz hin so schön beherrscht und der wie zu einem Monument geschaffen ist, steht leer, weil die Stadt nicht die Ausbringung eines solchen aus eigenen Mitteln vermöge.

Nun, da Schillers 100jähriger Geburtstag nahe ist, wird die Mahnung doppelt laut, mit ganzer Kraft die Bitte an die Deutschen auszusprechen, daß sie die Hand zu Spenden öffnen, um an der Wiege Schillers ein Gedächtniß zu stiften, das die Wünsche seiner Vaterstadt, wie seines Vaterlandes erfülle. Sey es die Erwerbung des Geburtshauses, sey es ein einfach würdiges Denkmal auf dem Schillerfeld, was wir durch die deutsche Theilnahme zu erreichen vermögen: wir würden vom nächsten Dank erfüllt seyn, am 100jährigen Geburtstags unsern unsterblichen Landmanns (11. November 1859) an der Stätte seiner Geburt ein Gedenkgewand einzuweben zu können.

Und so wenden wir uns an die vielen tausend Herzen, welche Schiller erwarmt, die vielen Institute und Gesellschaften, die deutschen Theater, die Museen, die Künstlervereine, Liederkränze und alle die Einzelnen, welche für die Pflege des deutschen Ruhmes einzustehen bereit sind, mit der vertrauensvollen Bitte, und ihre eignen, wie die Herzen und Hände Anderer zu hilfreichen Beiträgen zu öffnen, um den großen deutschen Dichter und in ihm seine Nation nach Würden zu ehren.

Mai 1858.

Das Komitee des Schillervereins zu Marbach:
Stodmayer, Oberamtmann, Vorstand.

- Rischer, Rathschreiber.
- Höber, Oberamtspfleger.
- Klein, ref. Stadtschultheiß.
- Kornbed, Dekan.
- Dr. Kiedder, Apotheker.
- Sigel, Stadtschultheiß, Rechtskons.

Indem die Unterzeichneten obigen Aufruf auf Veranlassung des Marbacher Komitees auch in diesem Blatte veröffentlichten, erklären sie sich zur Entgegennahme von Gaben gerne bereit und wünschen nur, daß dieselben ihnen recht reichlich zufließen möchten.

Oberamtsarzt Dr. Kärner und Reallehrer Gutscher in Badnang;
die Redaktion des Murrthal-Boten in Badnang;
Apotheker Horn in Murrhardt und Schultheiß Benzler in Sulzbach.

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinich.

Badnang.

Privatombibus-Fahrten.

Die Privatombibus fahren von jetzt an wochentlich am Montag, Mittwoch und Freitag sowohl nach Stuttgart als nach Hall. Der Omnibus von Stuttgart nach Hall fährt Vormittags 9 Uhr hier ab, kommt um 3 Uhr in Hall an, von wo aus man an demselben Tag noch theils durch den Postombibus, theils mit dem Oilmwagen nach Grailsheim, Wülbstshann und Ulwangen kommen kann. Die Abfahrt nach Stuttgart ist in Sulzbach um 10 Uhr, in Badnang um 11 Uhr.

Den 12. Juli 1859.

Aus Auftrag:

Röhle zum Schwann.

Magd-Gesuch.

Es wird auf Jacobi eine treue, verständige Magd gesucht, welche die gewöhnlichen Haushaltsgeschäfte versteht und im Kochen nicht unerfahren ist. Guter Lohn wird zugesichert. Zu erfragen bei der Redaktion.

Badnang. Ein schönes schwarzes Wehl, den Centner zu 8 fl., verkauft
Wäcker Schmütle.

Badnang. Ein Scheuernboden ist zu vermieten. Obendasselbst sind auch 20 Stück Einkorn- und Dinkelfstroh zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion.

Man murmelt, daß in einem hiesigen Biergarten die Stühle und Bänke aus Langweiler durchgegangen seyen.

Badnang. [Brod-Laxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 24 fr.
Gewicht eines Kreuzerweds 7 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 8. Juli 1859.

Brotgattungen.	Obere.		Mittel.		Niedere.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kern . . .	15	—	14	—	—	—
" Dinkel . . .	7	50	7	37	7	24
" Haber . . .	9	—	8	6	6	36
1 Eimer Gerste . . .	1	12	1	8	1	4
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	18	1	15	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Herdbohnen . . .	1	36	1	28	1	24
" Bellsorn . . .	1	24	1	20	1	16
" Biden . . .	1	44	1	36	1	20

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Heften. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. Inzelnummern werden mit 2 fr. die halbpaltene Seite oder deren Raum berechnet.

Nr. 57.

Freitag den 16. Juli

1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die Notariate, Vormundschaftsbehörden und Pfleger des Bezirks.

Aus Veranlassung der Revision und Abhör der Pflegerrechnungen findet man sich bewegen, nachstehende allgemeine Anordnung im Vormundschaftsbezirk zu treffen.

- 1) Die Ausleitung der Gelder darf durch den Pfleger allein nur gegen die in Vorschrift für Pfleger §. 26 angegebene Sicherheit geschehen; findet er hierzu keine Gelegenheit, so hat er deshalb der Vormundschaftsbehörde Anzeige zu machen, und diese um Legitimation zur Ausleitung gegen geringere Sicherheit zu bitten, er selbst ist nie und nimmer ermächtigt, ohne solche Legitimation gegen geringere Sicherheit Geld auszuleihen.

Was insbesondere die Ausleitung von Geldern ohne Nachhypothek gegen Einräumung des Vorzugsrechts der IV. Klasse betrifft, so soll der Pfleger hierauf nur dann den Antrag stellen, wenn er lediglich keine Gelegenheit findet, das Geld gegen bessere Sicherheit (so wie sie in §. 27, Abs. 2 gedachter Vorschrift angegeben ist) unterzubringen, indem diese Sicherheit jeder andern nachgeht. Die Vormundschaftsbehörden haben hierzu nur dann ihre Zustimmung zu geben, wenn sie sich nach gewissenhafter Anwendung der oben erwähnten Stelle der Vorschrift u. überzeugung haben, daß das Geld auf bessere Sicherheit nicht untergebracht werden könne.

Sollten Pfleger und Vormundschaftsbehörden dieser Anordnung nicht gewissenhaft nachkommen und hiedurch einer Pflegschaft Schaden erwachen, so haben sie nicht nur Verpflichtung zum Ersatz, sondern unter Umständen auch Klage zu erwarten.

- 2) Was den Verbrauch der Pflegschaft betrifft, so kann es bei unbedeutenden Ausgaben, welche dem Pfleger selbst betreffen, oder deren Statthalterkeit keinem Zweifel unterworfen ist, dabei sein Bewenden haben, daß die Ausbezahlung einstweilen durch den Pfleger geschieht und die waisengerichtliche Genehmigung erst nachher, jedenfalls aber vor der Rechnungsstellung eingeholt werde; wo es sich aber um Ausgaben von bedeutenderem Betrage, insbesondere von Ausbezahlung von Kost- und Lehrgeld u. s. w. handelt, da hat der Pfleger jedesmal vor dem Vollzug die vormundschaftliche Genehmigung einzuholen.

- 3) Insbesondere häufig kommt es, trotz der mehrmaligen Anordnung, immer noch vor, daß die Pfleger bezüglich der Unterbringung ihrer Pflegschaft bei Kost- und Lehrgeldern keinen Vertrag abschließen, und überhaupt das ihnen in §. 7 der Vorschrift vorgeschriebene Verhalten durchaus nicht beobachten.

Die Pfleger werden auf den erwähnten §. 7 wiederholt zur Nachachtung mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß Nichtbeachtung desselben künftig Ordnungstrafen nach sich ziehen würde. Die Rechnungssteller aber haben aus den Beiträgen künftig die wesentlichen Bedingungen (wie über die Dauer der Lehr- u. Zeit, über die Größe des Lehr-, Kost- u. Geldes) in die Rechnung aufzunehmen und die Ausgaben des Pflegers nur dann zu berücksichtigen, wenn er seinen Allen einen vorschriftsgemäß abgefaßten Beitrag beigegeben hat.

Badnang, den 13. Juli 1858.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Oberamtsgericht und Oberamt Badnang. Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Für die Gemeinde Großdörlach mit den Darzellen Kleindörlach und Derlachter Glasbütte,

sowie für die Gemeinde Lammersbach werden gegenwärtig neue Güter- und Servitutensbücher angelegt, weshalb an alle diejenige, welche auf Realitäten dortiger Markungen habende Rechte (mit Ausnahme der Pfandrechte) anzusprechen haben, die Aufforderung ergeht, solche binnen